

ANDRÁS F. BALOGH

(Klausenburg/Cluj-Napoca/Kolozsvár)

DIE GESCHICHTE DER KLAUSENBURGER GERMANISTIK

VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR WENDE 1989

Abstract: This essay contains some general information about the history of German studies in Cluj, especially about the period after 1918. The German studies can be traced back to the new modern age in the 16th century. This article tries to point out the most important periods since the end of WW1, like the interwar and the communist periods, as they are presented by Gustav Kisch and Karl Kurt Klein in their works (interwar period), and Petru Forna, Elena Viorel, Michael Markel and Peter Motzan in the different phases of the communist period. Some important methods will be discussed like positivism, history of ideas, hermeneutics and structuralism.¹

Keywords: German studies, history of the German Department, study and research, Babeş-Bolyai University

Die Geschichte der Klausenburger Germanistik ist eng mit der geistigen Entwicklung Siebenbürgens verbunden. Die Anfänge reichen bis in das 16. Jahrhundert zurück und können mit dem Siebenbürgenaufenthalt von Martin Opitz verbunden werden; allerdings wurde seiner Tätigkeit in Karlsburg/Alba Iulia/Gyulafehérvár in der Literaturgeschichte wenig Bedeutung beigemessen.

Als die ungarische Universität Ende des 19. Jahrhunderts in Klausenburg gegründet wurde, institutionalisierte sich die Germanistik und ab diesem Moment können die europaweit verbreiteten Tendenzen des Positivismus, der Geistes- und Wirkungsgeschichte der regionalen Studien, des Struk-

1 Der Aufsatz entstand im Rahmen des Projektes „Deutsche Sprache und Kultur in Rumänien (1918–1933). Postimperiale Realitäten, öffentlicher Diskurs und kulturelle Felder“. This work was supported by a grant of the Romanian National Authority for Scientific Research, CNCS – UEFISCDI, project number PN-III-P-4-ID-PCCF-2016-0131.

turalismus und der modernen Hermeneutik im Kontext der Identitätssuche, der Anpassung und der geistigen Freiheitsbehauptung erkannt werden. Die Gründung der rumänischen Universität 1919 gab der Germanistik einen erneuten Anshub und die genannten Tendenzen ließen sich weiterhin blicken. Klausenburg zog viele gute Germanisten an, die diese Wissenschaft in der bedeutendsten Stadt Siebenbürgens etablierten.

Die Klausenburger Universität wirkt in einem mehrsprachigen Milieu: Die Mehrsprachigkeit der Provinz Siebenbürgen schafft eine besondere Einbettung der Germanistik im sozialen Kontext, Germanisten – wie auch Wissenschaftler anderer Disziplinen – sind in ihrer nationalen Kultur, in der allgemeinen Germanistik sowie in der Literatur- und Sprachwissenschaft eingebunden. In dieser Periode hat die Germanistik in Klausenburg gleichzeitig mindestens zwei Leserkreise angesprochen: das Fachpublikum im deutschen Sprachraum und die Deutschkundigen in Siebenbürgen. Diese gehörten nicht nur der deutschen Minderheit in Rumänien an, wie etwa Sachsen, Schwaben, Bukowinadeutsche usw., sondern konnten genauso gut ethnische Rumänen, Ungarn oder Angehörige anderer Sprach- und Identitätsgruppen sein. Die selbstaufgelegte Doppelaufgabe der Germanisten, alle diese ‚Märkte‘ abzudecken, führte unter anderem zur Gründung der weltweit ersten komparatistischen Zeitschrift, der *Acta comparationis*. Die historischen Konflikte des 20. Jahrhunderts – der Holocaust, willkürliche Grenzziehungen, ideologische Bevormundung, Vertreibungen, Evakuierung, Deportationen, Ausbeutungen, Terror – beeinflussten maßgeblich die Forschungs- und Lehrtätigkeit der Germanistik in Klausenburg. Es gab immer wieder Neuanfänge, die schließlich zur Etablierung der Germanistik innerhalb der Babeş-Bolyai-Universität führte. Zu dieser nationalen und internationalen Anerkennung hat auch die Germanistik beigetragen.

PHILOLOGISCHE ANFÄNGE

Das erste bedeutende Moment im Prozess der Institutionalisierung der Germanistik bildete der Germanistentag 1846 in Frankfurt am Main, an dem die bedeutendsten Wissenschaftler der Zeit teilnahmen. Ab diesem Zeitpunkt fand die Germanistik als Sprach- und Literaturwissenschaft Einzug in Universitäten und wurde zu einer Wissenschaft, die sich selbst reflektierte und eine bewusste Entwicklung durchmachte. Die Ziele dieser neuen Wissenschaft wurden festgelegt, wie die Beschreibung der Sprache, zu der das Verfassen von Wörterbüchern aber auch die Entwicklung von Sprachtheorien gehörten; die Darstellung, Überlieferung bzw. Auswertung der Literatur wurde eben-

falls als Ziel festgelegt, was erstmals mit Texteditionen und mit der Rekonstruktion der Lebensläufe der Autoren vonstattenging.

Frühere germanistische Tätigkeiten bzw. Auseinandersetzungen können *in nuce* im ganzen Mittelalter und erst richtig in der frühen Neuzeit in Deutschland beobachtet werden. In Siebenbürgen lassen sich ähnliche Beschäftigungen feststellen: Der Erste, dem man im Nachhinein eine germanistische Betätigung zuschreiben kann, war Kaspar Helth/Heltaí Gáspár (geb. zwischen 1490 und 1510, gest. 1574), der als Kulturvermittler eine bedeutende Rolle spielte. Helth/Heltaí, der als Deutscher geboren wurde, wechselte die Sprache ins Ungarische, in der er auch schrieb und seine Werke herausgab; er verstand sich als Prediger und als Reformator und ließ sich in Klausenburg nieder, um die Reformation in dieser Stadt voranzutreiben, bzw. die Ungarn aus Siebenbürgen für die Reformation zu gewinnen. Dabei übte er Tätigkeiten aus, die heute der Germanistik zugeschrieben werden: Er vereinheitlichte die ungarische Rechtschreibung nach dem deutschen Modell und er transferierte das Luthersche Konzept der Übersetzung aus dem Traktat *Sendbrief vom Dolmetschen*² auf das Ungarische.³

Man kann Kaspar Helth keinesfalls als Vorgänger der Klausenburger Germanistik bezeichnen, man darf aber behaupten, er habe in seiner Tätigkeit als Prediger, Reformator, Autor und Herausgeber Methoden verwendet und Aktionen durchgeführt, die wir heute dieser Wissenschaft zuschreiben. Er war eine Einzelpersönlichkeit, niemand unter seinen Zeitgenossen ist seiner Tätigkeit gleichgekommen.

Im 16. und 17. Jahrhundert kamen immer wieder Autoren nach Klausenburg, die auch literarisch tätig waren (Adrianus Wolphard), es gab eine Gebrauchsschriftlichkeit (Stadtrechte, Zunftsatzen, Testamente, Verträge) und in benachbarten Städten entstanden auch wissenschaftliche Abhandlungen im Sinne der damaligen Zeit, von denen die Weltbeschreibung des Kronstädters Johannes Honterus⁴ sowie Reicherstorffers⁵ Beschreibungen der Moldau und Siebenbürgens hervorzuheben sind. Diese Werke weisen

2 LUTHER, Martin: *Sendbrief vom Dolmetschen*. Hg. von BISCHOFF, Karl. Tübingen: Niemeyer 2016.

3 Vgl. weiterhin zu Kaspar Helth: SZÉLL, Anita: *Deutsch-ungarische Sprachbeziehungen: Kaspar Helth, Autor und Verleger*. Berlin: Frank und Timme 2016.

4 HONTERUS, Johannes: *Rudimenta Cosmographica. Grundzüge der Weltbeschreibung* (Corona/Kronstadt 1542) Ins Deutsche, Rumänische und Ungarische übersetzte und kommentierte Faksimile-Ausgabe. Hgg. von OFFNER, Robert et al. Bonn, Hermannstadt: Schiller Verlag 2015.

5 CAPESIUS, Bernhard: *Der Hermannstädter Humanist Georg Reicherstorffer*. In: *Forschungen zur Volks- und Landeskunde* (1967), S. 35–62.

jedoch keine Relevanz für die Germanistik auf. Selbst der Aufenthalt von Martin Opitz in Siebenbürgen war für die weitere Entwicklung der Klausenburger Germanistik weniger relevant. Der bedeutendste Theoretiker der Dichtersprache und der Erneuerer der deutschen Poesie blieb eher mit negativen Eindrücken über Siebenbürgen, so schrieb er 1623 die folgenden Zeilen:

Als er ausz Siebenbürgen sich zurück anheim begab

Der rawen Menschen Art, die jetztund bey dir wohnen/
 Dir aller Tugend Feind/ und jhr mit Hasse lohnen/
 Die zwingt mich, dasz ich dir musz geben gute Nacht/
 Vnd auff mein Vaterland bin wiederum bedacht.⁶

Opitz plante mehrere philologisch-historische Werke in Siebenbürgen zu elaborieren, zum Beispiel eine Inschriftensammlung mit dem Titel *Dacia anti-qua*, die zuletzt alle nicht verwirklicht worden sind.⁷ Jedoch schätzte er die Siebenbürger Deutschen und hielt sie für die „germanissimi germani“. Die Bedeutung dieser Aussage, die Teil der Identität der Sachsen wurde, wurde von Karl Kurt Klein, einem ebenfalls in Klausenburg tätigen Gelehrten geklärt: Ihm zufolge sind die Deutschen in Siebenbürgen aus dem Reich Ausgewanderte.⁸ Die Beschäftigung mit den Sprachdenkmälern und Sprachen hat auch einen weiteren Autor beeinflusst: Johannes Tröster stellte als Erster Überlegungen zur Geschichte der Sprachen in Siebenbürgen an, indem er das Deutsche der Sachsen von den Gallen und Zimbern ableitete, und das Ungarische von den „Deutschskythen“.⁹ In seiner Argumentation bediente er sich des Sprachvergleichs, er stellte Wörter unterschiedlicher Sprachen einander gegenüber.¹⁰ Seine Ergebnisse sind aus heutiger Sicht als fraglich anzusehen,

6 OPITZ, Martin: *Als er ausz Siebenbürgen sich zurück anheim begab*. In: OPITZ, Martin: *Gesammelte Werke*. Kritische Ausgabe. Hg. von SCHULZ-BEHREND, George. Band II: Die Werke von 1621 bis 1626. 1 und 2 Teil. Stuttgart: Hirsemann 1978. (= Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 300, 301). Hier: Teil 2, S. 746, Verse 9–12.

7 ÖTVÖS, Péter: *Exkurs 3: Martin Opitz in Siebenbürgen*. In: KULCSÁR-SZABÓ, Ernő (Hg.): *Geschichte der ungarischen Literatur: Eine historisch-poetologische Darstellung*. Berlin: de Gruyter 2013, S. 67–70.

8 KLEIN, Karl Kurt: *Zur Frage der „Germanissimi Germani“ des Dichters Martin Opitz*. In: *Südostdeutsches Archiv*. Band 5. München: Oldenbourg 1961, S. 19–29.

9 TRÖSTER, Johannes: *Das Alt- und Neu-Teutsche Dacia*. Das ist: neue Beschreibung des Landes Siebenbürgen. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Nürnberg 1666. Mit einer Einführung von Ernst WAGNER. Köln, Wien: Böhlau 1981 (= Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, Bd. 5).

10 Vgl. etwa im Original eine deutsche Wortliste. TRÖSTER, Johannes: *Das Alt- und*

aber die Anfänge des Sprachvergleichs und der Sprachgeschichte in Siebenbürgen können damit festgemacht werden. Opitz und Tröster hatten keinen Kontakt zueinander: Die Vorgeschichte der Germanistik bestand nicht aus einer durchgehenden Tradition, sondern hat einen mosaikhaften Charakter.

Die ersten an eine germanistische Tradition angelehnten Arbeiten entstehen im 18. Jahrhundert. Allerdings stehen diese Arbeiten nicht direkt in einem Zusammenhang mit der Stadt Klausenburg, sondern beziehen sich auf deren Umgebung (Siebenbürgen). Der Pfarrer Péter Bod aus Magyarigen/Ighiu veröffentlichte 1766 das erste Schriftstellerlexikon.¹¹ Im *Magyar Athenas* wurden alle Autoren der Region aufgenommen, eine Einteilung – oder sogar der Ausschluss – nach Sprache, Herkunft oder Zugehörigkeit wurde nicht vorgenommen. Das ungarischsprachige Werk kann als Vorläufer der Germanistik in Siebenbürgen betrachtet werden, denn es enthält auch Einträge zu deutschen Autoren. Ebenfalls fehlen keine rumänischen Autoren, wie Nikolaus Olahus (S. 202), der als der bedeutendste genannt wird. Bods Vorbild war Konrad von Gessners *Bibliotheca universalis* (1545). Der Schweizer Gelehrte schuf ein europäisches Modell der Enzyklopädie und fand auf dem alten Kontinent überall Nachfolger. Das Lexikon von Bod erhob somit den Anspruch auf Vollständigkeit. Darin werden die Lebensläufe der Autoren kurz präsentiert und ihre Werke aufgelistet, eine eingehende ästhetische Wertung folgte jedoch nicht.¹²

Kurz nach diesem Auftakt folgten zwei weitere Lexika, ein lateinisches und ein deutsches, die die Autoren Siebenbürgens beinhalten. Jeremia Haner veröffentlichte sein Werk 1777 in Wien¹³ und Johann Seivert 1785 in Preßburg.¹⁴ In Siebenbürgen gab es – wahrscheinlich aus wirtschaftlichen Gründen – noch nicht genügend oder geeignete Verlage, die die wenigen Literaturinteressierten hätten beliefern können. So gingen diese Siebenbürgischen Autoren in die damaligen Literaturzentren, nach Wien, Preßburg und Ofen (ung. Buda). Das erste rumänische Wörterbuch wurde auch nach diesem „Geschäftsmodell“

Neu-Teutsche Dacia. Das ist: Neue Beschreibung des Landes Siebenbürgen Darinnen dessen Alter, und jetziger Einwohner, wahres Herkom[m]en Religion, Sprachen ... nach Historischer Warheit von zweytausend Jahren her erörtert ... werden. Nürnberg: 1666. VD17 23:255887Y. S. 161.

11 BOD, Péter: *Magyar Athenas* [Ungarisches Athen]. S. l.: S.e. 1766.

12 Vgl. BENKŐ, Samu: *A kétszázéves Athenas (1766–1966)* [Das zweihundert Jahre alte Athenas]. In: *Korunk* 25 (1966), Nr. 6, S. 957–960.

13 HANER, Georgius Jeremia. *Scriptores rerum Hungaricarum et Transilvanicarum*. Viennae: Trattner 1777.

14 SEIVERT, Johann: *Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften*. Presburg: Weber und Korabinsky 1785.

veröffentlicht, Petru Maior brachte sein *Lesicon românescu-latinescu-ungurescu-nemțescu* in Buda in der Druckerei der Universität 1825 heraus.¹⁵ Diese Werke folgen in ihrer Methodologie Gessner, aber auch neuere Autoren der Aufklärung wie Descartes wurden zum Vorbild genommen. Der Enzyklopädismus und die Aufklärung lassen sich also in Siebenbürgen klar erkennen, diese Tendenzen bildeten die geistigen Grundlagen der Werke, die zwar im Rahmen der keimenden Nationalkulturen entstanden, dennoch die Multikulturalität der Region beachteten und Brücken zwischen den Sprachen schlugen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts bildet sich auch in Siebenbürgen die Germanistik als wissenschaftliche Disziplin heraus. Klausenburg spielte noch keine wichtige Rolle, erst mit der Universitätsgründung 1872 gewinnt die Stadt an Bedeutung. Allerdings beschleunigten sich die Kulturprozesse, immer mehr Werke sind verlegt worden, die unterschiedlichen Forschungsarbeiten der Region nehmen ähnliche Strukturen an. Diese Entwicklung erklärt sich durch die Entstehung des institutionellen Rahmens: Die neu eingerichteten wissenschaftlichen Sozietäten koordinierten die Forschung und ermöglichten ein einheitliches Vorgehen bzw. gemeinsame wissenschaftliche Ziele. In Mediasch wurde 1840 der „Verein für Siebenbürgische Landeskunde“ gegründet, 1859 folgte in Klausenburg die Gründung des ungarischen Vereins „Erdélyi Múzeum-Egyesület“ (Siebenbürgischer Museums-Verein) sowie 1861 in Hermannstadt der rumänische Verein „Asociația Transilvană pentru Literatura Română și Cultura Poporului Român“, abgekürzt ASTRA (Siebenbürgischer Verein für die rumänische Literatur und die Kultur des rumänischen Volkes). Die ursprünglichen Pläne eines gemeinsamen Vereins scheiterten, jede Sprachgemeinschaft schuf ihr eigenes wissenschaftliches Forum. Germanistische Aufsätze findet man nur sporadisch in den Veröffentlichungen dieser Vereine, am ehesten wurden Texte zur deutschen Sprach- und Kulturgeschichte im *Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde* veröffentlicht.

Die Kultur schlug eine nationalisierende Richtung ein und warf das Erbe der Aufklärung über Bord. Als Beispiel für diese Entwicklung kann *Der Sprachkampf in Siebenbürgen*¹⁶ herangezogen werden, das erste sprachsoziologische Traktat¹⁷ besagter Region, dass vom Mediascher Pfarrer und Schulre-

15 MAIOR, Petru: *Lesicon românescu-latinescu-ungurescu-nemțescu*. Buda: [Druckerei der Universität] 1825.

16 ROTH, Stephan Ludwig. *Der Sprachkampf in Siebenbürgen. Eine Beleuchtung des Woher und Wohin?* Kronstadt: J. Gött 1842.

17 Dieser Text entstand in Mediasch; der einzige – tragische – Berührungspunkt des Autors zu Klausenburg besteht in seiner Hinrichtung auf dem Burgberg in den Revolutionskämpfen 1848/49.

former Stephan Ludwig Roth verfasst wurde. Er beschreibt den sprachlichen Konflikt zwischen Deutschen und Ungarn, wobei die rumänische Sprache gänzlich außer Acht gelassen wurde.

DIE INSTITUTIONALISIERUNG DER GERMANISTIK

Die Universitätsgründung in Klausenburg schuf eine ideale Voraussetzung für germanistische Studien. Ein Teil der wissenschaftlichen Tätigkeit der Region konzentrierte sich von nun an auf diese Stadt, die bedeutende Wissenschaftler anzog. Gleich zu Beginn dieser Periode kann die Germanistik und allgemein die Literaturwissenschaft einen ersten Erfolg verbuchen: Der in Sächsisch-Reen/Reghin/Szászrégen geborene Hugo Meltzl (1846–1908) wurde an der Universität zum Ordinarius der deutschen Sprache und Literatur berufen und gründete 1877 gemeinsam mit dem letzten siebenbürgischen Polyhistor Sámuel Brassai die Zeitschrift *Acta Comparationis litterarum universarum*, die als erstes Organ dieser Art die Literaturen der Region und der Welt miteinander verglich. Die Zeitschrift, die bereits 1888 eingestellt wurde, hat die komparatistische Perspektive auf die Literatur hervorgebracht. Der charismatische Meltzl fand Mitarbeiter aus ganz Europa, sogar aus Island, die Aufsätze beisteuerten. Seine Wirkung fasst der deutsche Komparatist Hugo Dyerinck folgendermaßen zusammen:

Eine deutliche Profilierung des Konzepts einer supranational arbeitenden Komparatistik und seiner möglichen organisatorischen Verwirklichung sollte es in Europa indessen erst bei dem Begründer der ersten Komparatistik-Fachzeitschrift Hugo von Meltzls geben ... Die Gründung der Zeitschrift (1877), die mit einer intensiven Berücksichtigung komparatistischer Fragestellungen in Meltzls Vorlesungen einherging, war in der Tat der erste Versuch, alle die bis dahin nur zögernden Ansätze seit Herder und der Romantik zu bündeln und als Basis für den Ausbau eines Faches zu verwenden.¹⁸

Man kann behaupten, dass sein multikultureller Ansatz zur Klausenburger Tradition wurde, die von kommenden Generationen bewusst weitergeführt und gepflegt wurde: So hat in etwa der Temeswarer Literaturwissenschaftler Horst Fassel, der in den 60er Jahren in Klausenburg studierte und schließlich in Tübingen tätig war, das Lebenswerk Meltzls in die Geschichte der Germa-

18 DYERINCK, Hugo: *Komparatistik: Eine Einführung*. Bonn: Bouvier Verlag 1977 (= Aachener Beiträge zur Komparatistik), S. 23.

nistik eingeschrieben.¹⁹ Die Babeş-Bolyai Universität betrachtet heute Meltzl und seine *Acta Comparationis* als Gründer ihrer Disziplin, und findet immer neue Formen und Anlässe der konstruktiven Weiterführung dieses Erbes.

DIE RUMÄNISCHE UNIVERSITÄT

Die germanistische Lehre und Forschung wurde an der 1919 neugegründeten rumänischen Universität unbehelligt weitergeführt. Siebenbürger Sachsen hat es vermehrt an die Universität gezogen – das Germanistikstudium bot die Möglichkeit, über die deutsche Sprache in Siebenbürgen und zu den regionalen Literaturtraditionen zu forschen. Auch in der internationalen Germanistik konnte eine solche Tendenz festgestellt werden, die „auslandsdeutsche Literatur“ fand erstmals Beachtung; in der nationalsozialistischen Zeit wurde sie allerdings als ideologisches Beispiel missbraucht.

In der Zwischenkriegszeit prägten zwei bedeutende Wissenschaftler die Germanistik an der König Ferdinand I.-Universität: Gustav Oswald Kisch und Karl Kurt Klein.

Das Lebenswerk des Sprachwissenschaftlers Gustav Oswald Kisch (1869–1938) bestand darin, dass er die Urheimat der Siebenbürger Sachsen auf Grund von dialektalen Angaben verortet hat. Seine Feststellung, dass die Sachsen eine Variante des Moselfränkischen sprechen,²⁰ setzte der Diskussion über die Herkunft dieser deutschen Sprachgruppe ein Ende. Er regte weiterhin die Erstellung des *Nordsiebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuchs* an, das in fünf Bänden erschien und erst 2006 abgeschlossen werden konnte. Diese Arbeit sowie die Redaktion des bisher unvollendeten *Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuchs* knüpft jedoch an Hermannstadt, nicht an Klausenburg an, da an letzterem Standort etlich weniger Sprecher des Sächsischen lebten. Kisch band die Klausenburger Germanistik in die rumänische Germanistik ein, indem er 1931 Gründungsmitglied der Gesellschaft der Germanisten aus Rumänien (GGR) wurde. Die GGR wurde zwar in den kommunistischen Jahren aufgelöst, aber nach der Wende wurde sie neu gegründet und leistet seitdem einen wichtigen Beitrag in der Weiterentwicklung der Germanistik Rumäniens. Gustav Kisch und seine Generation schufen die Grundlagen einer modernen Germanistik, indem sie die Arbeit an Wörterbüchern an-

19 FASSEL, Horst: *Hugo Meltzl und die Anfänge der Komparatistik*. Stuttgart: Steiner Verlag 2005.

20 KISCH, Gustav: *Die Bistritzer Mundart verglichen mit der Moselfränkischen*. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* (abgekürzt PBB) Jg. 17 (1893), S. 347–411.

regten, Sprachkontakte erforschten, die Existenzmodi der in Siebenbürgen gesprochenen deutschen Varianten beschrieben. Meltzl ist der Anbeginn der Komparatistik zuzuschreiben, während Kisch zum Entstehen einer soliden Germanistik beitrug, die das Eigenleben der Sprache und der Kultur, aber auch die Kontakte zu den Nachbarsprachen erforscht.

Kischs Schüler Karl Kurt Klein (1897–1971) hat unter seiner Anleitung seine Promotion über den Bimpel-Kodex geschrieben. Durch seine Studie zur Nösner Linguistenschule,²¹ der u.a. Kisch angehörte, setzte K.K. Klein seinem Lehrer nachhaltig ein Denkmal. Internationale Bekanntheit errang K.K. Klein mit seinen Werken über die auslandsdeutsche Literatur, die in der Zwischenkriegszeit erstmals Mode und ab der Mitte der 30er Jahre zum ideologischen Beispielmaterail wurden. Klein konnte aber von einer ideologischen Betrachtung der Literatur fernbleiben. Von seinen zahlreichen Werken über Autoren aus Siebenbürgen²² wird sein voluminöses Kompendium²³ über die deutsche Literatur außerhalb der deutschen Sprachgrenzen hervorgehoben. Das Werk gibt einen breiten Überblick über die Literaturgeschichte, die jedoch der Inseltheorie verhaftet bleibt – also es versäumt, bestehende Brücken, Zusammenhänge, Kontakte zu kanonisierten (gesamt-)deutschen Literaturgeschichte anzusprechen. Jakob Bleyer, der in Budapest lebende Germanist und Politiker der Ungarndeutschen, der zwischen 1908 und 1911 auch in Klausenburg an der Universität unterrichtete, Zeitgenosse von Klein, vertrat dagegen die Brückentheorie, der zufolge die Sprachgemeinschaften eine Verbindungsfunktion zwischen den beiden Nationen wahrnehmen sollten.

Im zweiten Weltkrieg wurde die Universität durch die Kriegslage bedingt zweigeteilt, ein Teil der Professoren ging nach Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben. Der andere Teil, darunter auch Klein, blieb während des Krieges in Klausenburg, von wo aus er 1944 wie so viele Deutsche vor einer bevorstehenden Deportation durch die Sowjetarmee fliehen musste. Seine zurück-

21 KLEIN, Karl Kurt: *Die Nösner Germanistenschule. Ihre Entstehung, Wirksamkeit, Leistung*. Bistritz: 1943.

22 Einige Beispiele: KLEIN, Karl Kurt: *Adolf Meschendörfers Drama Michael Weiß, Stadtrichter von Kronstadt*. Literaturgeschichtliche Studie. Hermannstadt: Ostdeutsche Druckerei und Verlag 1924; KLEIN, Karl Kurt: *Deutscher Transsylvanismus*. Klausenburg/Kolozsvár: Lyceum-Drukerei 1943; KLEIN, Karl Kurt: *Deutsches Schrifttum in Siebenbürgen*. In: BELL, Karl (Hg.): *Siebenbürgen*. Dresden: 1930; KLEIN, Karl Kurt: *Rumänisch-Deutsche Literaturbeziehungen*. Heidelberg: 1929.

23 KLEIN, Karl Kurt: *Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland*. Schrifttum und Geistesleben der deutschen Volksgruppen im Ausland vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Leipzig: Bibliographisches Institut 1939.

gelassenen Dokumente gelangten in das Klausenburger Nationalarchiv.²⁴ Ein Teil seiner Bücher, die er in seiner Innsbrucker Zeit gesammelt hat, kamen 2011 nach Klausenburg, in die Germanistische Fachbibliothek der Lucian-Blaga-Universitätsbibliothek, wo sie entsprechend gekennzeichnet sind: „Fondul Karl Kurt Klein“.

Der geflüchtete Gelehrte wurde in Innsbruck zum Professor berufen. Er veröffentlichte zahlreiche Aufsätze zu Thema, Sprachstil und Ästhetik von Autoren wie Walther von der Vogelweide und anderen Minnesängern sowie Martin Opitz. Seine siebenbürgischen und osteuropäischen Interessen gab er jedoch nicht auf, er arbeitete weiterhin an seinen Forschungen zur siebenbürgischen und osteuropäischen Literatur und integrierte seine Erkenntnisse in seine Lehre. Einer seiner Schüler, Anton Schwob, späterer Literaturprofessor in Graz, ist dabei besonders hervorzuheben. Schwob trug mit seinen literaturwissenschaftlichen Untersuchungen dazu bei, dass die deutschsprachige Tradition Ostmittel-Europas nicht vergessen wird und mit neuen und neuesten Initiativen im internationalen Wissenschaftsgespräch präsent bleibt. Im Zuge dieser Bestrebungen wurde 2004 von der Bundesrepublik Deutschland die Stiftungsprofessur für die deutsche Literatur Südost- und Ostmittel-Europas an der Klausenburger Universität gegründet – und damit schließt sich der Kreis, der von Kisch und Klein ausging und wieder in Klausenburg endete.

DIE KOMMUNISTISCHEN JAHRE

Das Ende des zweiten Weltkriegs wirkt auch für die Germanistik in Klausenburg als Zäsur. Die Germanistik davor war klein, ein Professor und einige Assistenten sowie Doktoranden bestritten jene Lehre an wenige Studenten, die gegenüber der Forschung nebensächlich zu sein schien. Das elitäre Fach verfolgte drei gleichrangige Ziele: Die deutsche Identität in Siebenbürgen wissenschaftlich zu stärken; die Germanistik aus Rumänien, insbesondere aus Siebenbürgen, international einzubetten und bekannt zu machen sowie die deutsch-rumänischen Kulturbeziehungen zu fördern. Diese Ziele konnten nach dem zweiten Weltkrieg in ihrer früheren Form nicht mehr verfolgt werden: Die kommunistische Kulturpolitik sah es vor, in den 50er und 60er Jahren das Wachstum der Germanistik anzuregen. In den Sechzigern arbeiteten bereits 10-15 Dozenten am Lehrstuhl für Germanistik und die Zahl der Studierenden in einem Jahrgang ging bis auf 30–40 Personen hoch. Diese

24 Aus diesem Archivmaterial wurde die Korrespondenz herausgegeben. DORDEA, Ioan (Hg.): *Karl Kurt Klein 1897–1997. Corespondența*. [Briefwechsel] Cluj: Clusium 1997.

Entwicklung war zwar positiv, aber Fortschritte in der Forschung und die Pflege internationaler Kontakte wurden dabei zurückgedrängt, um Rumänien vor dem Einfluss (west-)europäischen Gedankenguts abzuschirmen. Die Freiheit der Forschung wurde nicht gewährleistet, stattdessen wurde die kommunistisch-sozialistische Ideenwelt als Anker empfohlen und sogar forciert. Der Austausch mit der internationalen Germanistik ging auch auf ein Minimum zurück, Reisen, Auslandsprojekte und Bücheranschaffung sowie Publikationenaustausch waren extrem erschwert. Die Wissenschaftsorganisation schrieb den Germanisten neue Schwerpunkte vor: Der universalistische Geltungsanspruch regional verpflichteter Autoren als Thema modernistischer Aufsätze der Klausenburger Literaturwissenschaftler in den 30ern wurde nach dem kommunistischen Neuanfang von den Machthabern – nicht von den Germanisten – durch ein pädagogisches Konzept ersetzt, das zum Mittelpunkt der universitären Tätigkeit wurde: Lehrerausbildung im Sinne des Marxismus. Diese doktrinäre Position rief die Suche nach einem wissenschaftlichen Ausweg hervor, so fanden viele das humanistische Menschenideal als Gegenpol zur Ästhetik der kommunistischen Mimesis. Es wurde allgemeine Kultur und Ästhetik²⁵ statt Ideologie vermittelt.

Der Prozess der Neuorganisation des Lehrstuhls für Germanistik nach dem zweiten Weltkrieg lief 1956 an und dauerte etwa ein Jahrzehnt. Instabilität, Unsicherheit und Zukunftsängste bezüglich politischer Entscheidungen haben auch nach dem Krieg das Arbeitsklima der Mitglieder des Lehrstuhls geprägt. In dieser Zeit konnten Georg Scherg und Harald Krasser, beide bekannte Persönlichkeiten und ausgewiesene Fachleute, für den Neuaufbau angeworben werden; an erster Stelle sollen jedoch jene – früher verfolgte – Wissenschaftler und Pädagogen näher erläutert werden, die in dieser Periode angestellt wurden und an der Universität eine ihnen gebührende Aufgabe gefunden haben. Wegen ihrer jüdischen Herkunft aus Klausenburg verschleppt, überlebte Berta Balla (geb. Taub, 1912–2003) die Höllen diverser Konzentrationslager; ihr Mann, Károly Balla, der später Journalist wurde, entkam ebenfalls mehrmals dem Tode. Die Zuneigung der beiden zur deutschen Literatur zeigt eine Goethe-Ausgabe, die Károly Balla seiner Frau mit der Widmung „Zur Erinnerung an unsere Befreiung“ im August 1945 schenkte.²⁶ Befreit

25 MARKEL, Michael: *Im Fadenkreuz der Verleumdung*. Aspekte der Klausenburger Germanistik im Spiegel von Securitate-Akten. In: PUTTKAMER, Joachim von/ SIENERTH, Stefan/WIEN, Ulrich A. (Hg.): *Die Securitate in Siebenbürgen*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2014 (= Siebenbürgisches Archiv, Bd. 43), S. 398.

26 Für die Vermittlung vieler Informationen über Berta Balla danke ich der Tochter Zsófia Balla, die als anerkannte Lyrikerin und Übersetzerin aus dem Deutschen

wurden sie in Holeischen (Holýšov, Tschechische Republik) und in Ebensee, von wo aus sie nach Klausenburg zurückkehrten, obwohl sie große familiäre Verluste erlitten. Berta Balla arbeitete vorwiegend in der Lehre, hielt Vorlesungen und Seminare über die Romantik und übte mit den Studierenden die deutsche Grammatik. Die Germanistik war für sie keine Wissenschaft, sondern eine Modalität, die Welt besser zu machen.

Ein ähnliches Leben hatte auch Zsuzsa Széll (1925–1997). Ihre Charakterisierung wird aus dem Roman *Die uns angebotene Welt* von Joachim Wittstock übernommen. Wittstock studierte 1956–1961 Germanistik und Rumänistik in Klausenburg und berichtet in seinem autobiographischen Schlüsselroman authentisch über diese Jahre. Nur die Namen wurden ersetzt, um die Betroffenen zu schonen und um ein komprimiertes Bild über die Vorfälle geben zu können. Zsuzsa Széll erscheint im Roman als Dózsa Jolán:

Von dem Geschick jüdischer Mitbürger hätte auch eine weitere Lehrkraft der Philologie-Fakultät Zeugnis ablegen können. Frau Dózsa Jolán, in Wien geboren, war von dort im 38-er nach Belgrad geflohen und hatte als Achtzehn-, Neunzehnjährige sich den südslawischen Partisanentrupps angeschlossen. Aus Großwardein, wo sie sich 1944 niedergelassen hatte, wurde sie in jenem Jahr nach Auschwitz verbracht.
[...]

Gefühligkeit, obwohl vorhanden, unterdrückte sie nach Kräften, und sie gestattete sich nur manchmal den Gesichtsausdruck träumerischer Nachdenklichkeit. Bei soviel Herbheit im Wesen durfte man darüber staunen, dass sie es dennoch verstand, Gedichte feinsinnig zu interpretieren.

Auch sie war davon weit entfernt, vom eigenen Erleben viel Aufhebens zu machen. Die erlittene Verfolgung öffentlich auszubreiten und dabei mit einer besonderen Aura zu umgeben, lag ihr nicht, so dass Momente ihrer Biographie nicht von ihr selbst, sondern während des Pausengesprächs von Georgs Kollegen weitergegeben wurden.²⁷

Der Erzähler Georg im Roman kann als ein Alter Ego von Joachim Wittstock gesehen werden, der weiterhin über Széll berichtet, die zu einem Vorbild für die Studenten wurde. Ihr selbstsicheres Auftreten, ihre „feinsinnigen“ Analy-

und aus anderen Sprachen Mitglied der ungarischen Kunstakademie wurde. Der genannte Band befindet sich in ihrem Besitz. Es handelt sich um die folgende Ausgabe: *Goethes Werke*. Auswahl in sechzehn Bänden. Hg. von Prof. Dr. S.M. Prem. Erster Band. Leipzig: Max Hesses Verlag [1900].

27 WITTSTOCK, Joachim: *Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg*. Bukarest: ADZ-Verlag 2007, S. 347–348.

sen, ihre humanistische Einstellung traf bei den Studenten auf positive Resonanz. Obwohl sie von der kommunistischen Ideologie überzeugt war, verfiel sie nie dem stalinistischen Dogmatismus, sondern betrachtete die Freiheit des Menschen als oberstes Gebot.²⁸ Széll wechselte von der Klausenburger Universität zur Eötvös Loránd Universität in Budapest, wo sie von den Studenten und Kollegen ebenfalls Anerkennung und Wertschätzung errang. Einen großen Schwerpunkt ihrer Arbeit legte sie auf die didaktische Konzeption ihrer Lehrveranstaltungen, ihren wissenschaftlichen Aufgaben hingegen kommt sie durch Forschungsarbeiten zum modernen österreichischen Roman nach. Sie analysierte das Gesellschaftsbild der modernen Autoren aus strukturalistischer, poetischer und sozialer Perspektive. Die Absurdität dieser Zeit zeigt die Tatsache, dass sie, die kommunistisch überzeugte Holocaust-Überlebende und illegale Freiheitskämpferin im Nationalsozialismus in den Securitate-Akten als unsicheres, „Aufruhr stiftendes Element“ charakterisiert wurde. So eine Anschuldigung galt damals als eine Anzeige mit schwersten Folgen. Széll wurde schließlich von der Securitate nicht verfolgt, weil sie Klausenburg verlassen hatte.²⁹ Allerdings wurde Berta Balla kurzzeitig entlassen und erst ein halbes Jahr später wieder angestellt, als sie Verteidiger in der Parteizentrale fand, die die Universität mahnten und zum Einlenken gebracht haben.

Welche schwerwiegenden Folgen die Denunziationen haben konnten, zeigt das Leben der beiden ausgewiesenen Professoren der Germanistik: Georg Scherg (1917–2002) und Harald Krasser (1905–1981). Georg Scherg wirkte als Dozent der Germanistik bis zu seiner Verhaftung 1958 in Klausenburg. Im „Prozess der deutschen Schriftstellergruppe“ wurde er zu zwanzig Jahren Haft verurteilt und erst 1962 entlassen und 1968 rehabilitiert. Scherg betätigte sich auch als Lyriker, Dramatiker und Übersetzer, er gilt jedoch in erster Linie als Romanautor. Sein Fabuliertalent, seine neuen Sichtweisen und Themen, der humorvolle Stil fanden die Anerkennung des Lesepublikums, der Kritik und der Literaturwissenschaft. In spannenden Romanen beschrieb er das Völkerpanorama Siebenbürgens; seine Helden sind meistens Bauern, Hirten, Kleinbürger und Kleindiebe unterschiedlichster Nationalitäten – durch die angemessene Charakterisierung seiner Figuren entsprach er den Zielen der kommunistischen Kulturpolitik, die „das Volk“ in den Mittelpunkt der Untersuchungen und der politischen Förderung setzte. Scherg setzte in seiner ersten Schaffensphase die mimetische Tradition der Epik der Zwischenkriegs-

28 Vgl. auch das Videointerview mit Zsuzsa Széll über ihr Leben. Erreichbar in: https://mandadb.hu/tetel/3372/XX_szazadunk_13_resz als gesperrestes Material, ansonsten auch im Privatarhiv des Verfassers.

29 MARKEL, Michael: *Im Fadenkreuz der Verleumdung*, S. 374–376.

zeit fort, in diesen Kindheitserzählungen widerspiegeln sich Stereotype über die Einheit und Geschlossenheit der Siebenbürger Deutschen. Leichte Zugeständnisse an die Erwartungen des sozialistischen Realismus sind auch in dem Roman *Da keiner Herr und keiner Knecht*³⁰ zu bemerken. Nach der Haftzeit und dem Publikationsverbot erscheint eine Flut seiner dort verfassten Texte: Scherg versucht – privat und für seine Leserschaft – die Szenerien der Lebenskraft und Lebenslust zu gestalten, die er in einer pittoresken ruralen Bergwelt zwischen Pferdedieben und Gaunern findet, die urwüchsig leben wollen und dabei mit dem Gesetz in Konflikt kommen.³¹ Die Schlusszene des Paraskiv-Romans, eine Gerichtsverhandlung des Pferdediebs, erinnert an seine eigene Verurteilung. Scherg widmete sich weniger der Forschung als der Lehre, und seine schriftstellerischen Erfolge ebneten ihm den Weg zur Universitätsprofessur.

Mit der Berufung von Harald Krasser (1905–1981) an den Lehrstuhl wurde ein feinfühligler Kulturmensch und ausgewiesener Literaturwissenschaftler an die Klausenburger Universität geholt. Im Oktober des Jahres 1959 wurde auch er unter politischem Vorwand verhaftet, und erst nach mehreren Monaten Untersuchungshaft kam er im Januar 1960 frei. Er durfte zurück an die Universität, aber sein Elan war gebrochen; er trat 1963 in den Ruhestand und 1976 übersiedelte er nach Freiburg im Breisgau (Deutschland). Seine Publikationen behandelten das Siebenbürger Deutschtum, er schrieb Porträts über bedeutende Künstler und über Epochen wie Gotik, Mittelalter, Humanismus, Reformation. Er übersetzte die Monographie von Mihai Călinescu über Eminescu ins Deutsche³² – sowie viele weitere Literaturtexte – und trug damit wesentlich zur Bekanntmachung der rumänischen Kultur in Deutschland bei. Die benachteiligten akademischen Lebensläufe wie jene Krassers, Schergs oder Szélls zeugen von der starken – negativen – Einflussnahme der stalinistischen Politik auf das kulturelle und universitäre Leben in Rumänien.

Die eingeengte Bildungspolitik, die Dominanz der kommunistischen Partei (PCR – Partidul Comunist Român) und die Machenschaften des Geheimdienstes hatten schwerwiegende Folgen für die Klausenburger Germanistik: Es wurde keine Methodendiskussion geführt, die Themen, Chancen, Herausforderungen wurden nicht erwogen, man konnte sich mit den Panel-

30 SCHERG, Georg: *Da keiner Herr und keiner Knecht*. Roman. Bukarest: ESPLA 1957.

31 SCHERG, Georg: *Paraskiv Paraskiv*. Cluj-Napoca: Dacia 1976. 2. Aufl. unter dem Titel: *Paraskiv, der Roßtäuscher*. Ost-Berlin: Volk und Welt 1982.

32 CĂLINESCU, George: *Das Leben Mihai Eminescus*. Aus dem Rumänischen übersetzt von Harald Krasser; 4., durchgesehene Auflage. Bukarest: Jugendverlag 1967.

sätzen der kommunistischen Ideologie decken und ein Leben lang mit geringfügiger Leistung eine angenehme Stelle haben und sogar bis zum Professor aufsteigen. Es gibt viele solche Beispiele, eines wird hier erwähnt: Tiberiu Zoltán Sinka (1925–2000) adaptierte die Schullehrbücher für Deutsch von Basilius Abager für Rumänien, schrieb selbst ein Sprachlehrbuch, allerdings liegen keine wissenschaftlichen Publikationen von ihm vor.³³ Trotzdem stieg er zum Professor auf: Man kann heute nicht mehr rekonstruieren, ob seine boshaften Spitzelberichte³⁴ dabei behilflich waren oder nicht, aber es ist anzunehmen, dass die richtigen Kontakte,³⁵ Parteipositionen und die Zusammenarbeit mit der Securitate die fachlichen Mängel decken konnten und Vorteile schufen. Diese Vorteile brauchte Sinka, denn er war wegen seiner Homosexualität gefährdet. Die Erpressung wurde von den Machthabern massiv eingesetzt, und damit sind auch Wissenschaftler und Universitätsdozenten manipuliert worden.

Zu den gegensätzlichen Tendenzen dieser Zeit gehört noch ein weiterer, nicht unwesentlicher Aspekt: Die Dokumente des CNSAS-Archivs erlauben heute einen Einblick in den Vorgang dieser Praktiken. Erpressung, Anzeigen, Verleumdung scheint die „Normalität“ gewesen zu sein. In den Bibliotheken findet man keine wissenschaftlichen Werke aus dieser Zeit. Insgesamt deutet alles darauf hin, dass diese Periode eine bedrückende Zeit war. Die Realität trägt trotzdem mehrere Gesichter, und man kann behaupten, dass in den späten 50er und 60er Jahren auch andere Tendenzen zu beobachten sind: Klausenburg war eine Kulturstadt mit Konzerten, Theateraufführungen, Lesungen, Dichtertreffen usw., nicht nur der kommunistischen Enge. Joachim Wittstock, der in seinem Roman *Die uns angebotene Welt* seine Studienzeit beschreibt, berichtet über eine kleine Kulturmetropole, in der die Dozenten die bedeutendsten Werke europäischer Schriftsteller, Künstler und Musiker vermittelten. Viele Lehrveranstaltungen waren eine Offenbarung für die Studierenden, die Welt der Kultur und der Wissenschaft öffnete sich. Klopstock, Gottfried Keller, Joyce, Proust, Musil, Th. Mann, St. Zweig, B. Brecht, Maxim Gorki, Hölderlin, Rilke, Shakespeare, Hebbel, Dante, Hans Carossa, Lion Feuchtwanger, Bergengruen,

33 World.cat, der Karlsruher virtuelle Katalog, sowie die rumänische Nationalbibliothek geben keinen Treffer für den Namen Sinka, seine Lehrbücher und ein einziger wissenschaftlicher Aufsatz von etwa 10 Seiten sind in der Klausenburger Universitätsbibliothek „Lucian Blaga“ erreichbar.

34 Identifiziert wurden diese Texte von MARKEL, Michael: *Im Fadenkreuz der Verleumdung*. S. 376.

35 Sinka sprach fehler- und akzentfrei Deutsch, Rumänisch und Ungarisch, kommunizierte leicht, mit Humor und unmittelbar.

E.E. Kisch, W. Borchert, Goethe, Schiller³⁶ wurden in der Lehre behandelt. Diese Liste gibt im Wesentlichen jenen Kanon wieder, der – zumindest teilweise – als Ablehnung der sozialistischen Literaturauffassung verstanden wurde. Im Gegensatz zum engstirnigen Kommunismus vertrat die Germanistik auch eine europäische Dimension, die später eine Öffnung, das Auftreten der nächsten, modernen Generation von Petru Forna, Michael Markel, Elena Viorel und Peter Motzan ermöglichte.

Diese widersprüchliche Welt verfügte über eine weitere Dimension, die erwähnt werden soll, da diese als Einzelercheinung in der modernen Germanistik gilt: *die Paralleluniversität*. Die Germanistik aus Klausenburg wurde durch die „privaten Sprechstunden“ von Rudolf Schuller (1916–1995) ergänzt. Schuller hat 1945 in französischer Sprache und Literatur promoviert, hat danach eine Assistentenstelle erhalten, ist aber 1949 entlassen worden. Gleich mehrere Gründe führten zu seiner Entfernung aus dem Lehrkörper: Sein deutscher Vater war Großgrundbesitzer, seine ungarische Mutter Adlige und Aktionärin, er selbst aber mittellos und dazu noch durch seine Homosexualität gefährdet. Er zeigte überhaupt kein Interesse am Kommunismus, darüber hinaus äußerte er sich unvorsichtig. Dieses Verhalten hatte ihm Elend eingebracht. Er wurde zum Beispielfall der kommunistischen Säuberung, die die Klassenfeinde entfernte. Schuller, das Ebenbild eines Intellektuellen, nahm nach seiner Entlassung tagsüber bescheidene Sekretariatsarbeiten beim Dermatologen Dr. Tătaru wahr; auf Anraten des Dichters Ion Negoițescu trat Ștefan Augustin Doinaș für ihn ein: Der Präsident des Schriftstellerverbands spielte ihm eine Künstlerrente des Literarischen Fonds (Fondul Literar) zu. In seiner gemieteten Einzimmerwohnung hielt Schuller seine Sprechstunden, die von jungen Studenten aller Nationalitäten und von Schriftstellern aller Sprachen besucht wurden. Er war in Kontakt mit dem Dichter Wolf von Aichelburg, mit dem Stern-Redakteur Victor Schuller, mit seinem Cousin und späteren Regisseur und Dichter Frieder Schuller. Von den Germanisten des Lehrstuhls bekamen Edmund Pollak und Peter Motzan Impulse vom polyglotten Ästheten. Schuller bekam westdeutsche Literatur von seinen emigrierten Freunden zugespielt, die er ins Ungarische übersetzte. Die philologische Forschung hat dazu folgende Autoren eruiert: Arnold Zweig, Bertolt Brecht, Stefan Andres, Ernst Jünger, Alfred Andersch, Hermann Hesse, Siegfried Lenz, Marie Luise Kaschnitz, Wolfgang Hildesheimer, Erich Nossack. Diese

36 Vgl. WITTSTOCK, Joachim: *Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg*. Bukarest: ADZ-Verlag 2007. Die Aufzählung der im Roman genannten Autoren ist wahrscheinlich nicht vollständig, obwohl eine lückenlose Auflistung angestrebt wurde.

bildeten auch das Gesprächsthema seiner Privatstunden. Durch sein Netzwerk gelang deutsche Literatur aus der BRD nach Klausenburg. Schuller, der exzellent Ungarisch, Deutsch, Rumänisch und Französisch sprach, übersetzte zudem aus dem Französischen Julien Green, Henry de Montherlant, Charles Perrault bzw. Samuel Beckett; aus dem Italienischen Mario Soldati, Eugenio Montale, Ercole Patti, Umberto Simonetta, Giuseppe Marotta sowie aus dem Rumänischen Vasile Rebreanu, Mihail Sadoveanu und Ion Arieșanu.³⁷ Aufgrund seines Verfolgungswahns wurde er in eine Nervenklinik eingeliefert, in der er schließlich verstarb. Eine CNSAS-Akte³⁸ bezeugt eine tatsächliche Verfolgung seiner Person bis in die 70er Jahre.

Die kommunistische Willkür prägte das Leben und die schriftstellerische Laufbahn des Autors Eginald Schlattner, der 1957 im Hauptgebäude der Universität in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des studentischen Literaturkreises „Josef Marlin“ verhaftet wurde. Seine Festnahme verunsicherte weiter die Germanisten, die fortan eine grenzenlose Loyalität gegenüber der Partei vorspielten. Schlattner verarbeitete seine Festnahme in Cluj und seine Gefängnisjahre im Roman *Rote Handschuhe*,³⁹ der bisher in sechs Sprachen übersetzt wurde. Als späte Wiedergutmachung wurde Schlattner 2018 der Titel Doctor Honoris Causa von der Babeș-Bolyai-Universität verliehen und ihm ein Band gewidmet, der die Umstände der Verhaftung und seine literarischen Texte analysiert.⁴⁰

HÖHEPUNKT UND STILLSTAND – DIE KLAUSENBURGER GERMANISTIK IN DEN 70ER UND 80ER JAHREN

Die Liberalisierung der Kulturpolitik in Rumänien, der Helsinki-Prozess auf dem internationalen Parkett, der relative Wohlstand in den Städten, die Konsolidierung und das Wirtschaftswunder in der BRD führten dazu, dass auch einzelne Disziplinen eine neue Chance bekamen. Die grobe Einmischung des Geheimdienstes in das Zivilleben durch Verhaftungen und Morde ließ nach, so war eine gewisse Lockerung gegenüber der früheren Lage ein-

37 BALOGH, Edgár: *Schuller Rudolf*. In: DÁVID, Gyula (Hg.): *Romániai Magyar Irodalmi Lexikon* [Lexikon der rumänienungarischen Literatur]. Bd. 5/2. Kolozsvár: Erdélyi Múzeum-Egyesület, Kriterion könyvkiadó 2010, S. 88.

38 Die Akte ist in Bukarest im Archiv des Geheimdienstes, CNSAS unter der Signatur I 0259419 einzusehen.

39 SCHLATTNER, Eginald: *Rote Handschuhe*. Roman. Wien: Zsolnay 2001.

40 GRÄF, Rudolf; TAR, Gabriella-Nóra/FLOREA, Ioana (Hgg.): *„Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ Festschrift für Eginald Schlattner zum 85. Geburtstag*. Cluj-Napoca: Presa Universitară Clujeană 2018 (= *Studia Germanica Napocensia*, Bd. 5).

getreten. Die Kontakthaltung zur BRD wurde erleichtert, der Postverkehr wurde nur überprüft, aber nicht mehr eingeschränkt; durch die westdeutschen Lektoren kamen auch Bücher in das Land. Insgesamt kann man in den 70ern von einem Aufschwung sprechen, den die Generation von Petru Forna, Michael Markel, Elena Viorel und Peter Motzan mitgetragen haben; sie verwandelten die Babeş-Bolyai-Universität zu einer Hochburg der Germanistik in Rumänien.

Die Germanistik in Klausenburg hatte in ihrer Geschichte mehrmals Wechselvolles erlebt. Nach guten Jahrzehnten kamen immer wieder Perioden des Rückgangs, nach Bucherfolgen folgte der Tiefstand. In den Perioden der Freiheit, als kein politischer Druck zu spüren war, blühte die Germanistik wieder auf und brachte nachhaltige Ergebnisse hervor. Die multikulturelle Umgebung erwies sich als Ansporn und als fruchtbarer Boden für die philologische Tätigkeit.

LITERATURVERZEICHNIS

- AXMANN, Elisabeth: Gedichte. Cluj-Napoca: Dacia Verlag 1974.
- BALOGH, Edgár: Schuller Rudolf. In: DÁVID, Gyula (Hg.): Romániai Magyar Irodalmi Lexikon [Lexikon der rumänienungarischen Literatur]. Bd. 5/2. Kolozsvár: Erdélyi Múzeum-Egyesület, Kriterion könyvkiadó 2010, S. 88.
- BENKŐ, Samu: A kétszázéves Athenas (1766–1966) [Das zweihundert Jahre alte Athenas]. In: Korunk 25 (1966), Nr. 6, S. 957–960.
- BOD, Péter: Magyar Athenas [Ungarisches Athen]. S. I.: S.e. 1766.
- BOSSERT, Rolf: Küsse trinken sich tot. Gedichte. Klausenburg: Dacia 1970.
- CĂLINESCU, George: Das Leben Mihai Eminescus. Aus dem Rumänischen übersetzt von Harald Krasser; 4., durchgesehene Auflage. Bukarest: Jugendverlag 1967.
- CAPESIUS, Bernhard: Der Hermannstädter Humanist Georg Reicherstorffer. In: Forschungen zur Volks- und Landeskunde (1967), S. 35–62.
- DORDEA, Ioan (Hg.): Karl Kurt Klein 1897–1997. Corespondența. [Briefwechsel] Cluj: Clusium 1997.
- DYSERINCK, Hugo: Komparatistik: Eine Einführung. Bonn: Bouvier Verlag 1977 (= Aachener Beiträge zur Komparatistik), S. 23.
- EISENBURGER, Eduard/BERWANGER, Nikolaus (Hg.): Die Zeit in der Zeitung. Beiträge zur rumäniendeutschen politischen Publizistik. Cluj-Napoca: Dacia Verlag 1977.

- ENGEL, Walter et al.: Deutsche Literatur. Lehrbuch für die XII. Klasse. București: Editura Didactică și Pedagogică 1980.
- FASSEL, Horst: Hugo Meltzl und die Anfänge der Komparatistik. Stuttgart: Steiner Verlag 2005.
- GÖLLNER, Carl: Hexenprozesse in Siebenbürgen. Klausenburg: Dacia 1971.
- GRÄF, Rudolf; TAR, Gabriella-Nóra/FLOREA, Ioana (Hgg.): „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ Festschrift für Eginald Schlattner zum 85. Geburtstag. Cluj-Napoca: Presa Universitară Clujeană 2018 (= Studia Germanica Napocensia, Bd. 5).
- HANER, Georgius Jeremia. *Scriptores rerum Hungaricarum et Transilvanicarum*. Viennae: Trattner 1777.
- HODJAK, Franz (Hg.): Krieg im Scherbenland. Sathmarschwäbische Schwänke. Klausenburg: Dacia 1973.
- HONTERUS, Johannes: *Rudimenta Cosmographica*. Grundzüge der Weltbeschreibung (Corona/Kronstadt 1542). Ins Deutsche, Rumänische und Ungarische übersetzte und kommentierte Faksimile-Ausgabe. Hg. von OFFNER, Robert et al. Bonn, Hermannstadt: Schiller Verlag 2015.
- KISCH, Gustav: Die Bistritzer Mundart verglichen mit der Moselfränkischen. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* (abgekürzt PBB) Jg. 17 (1893), S. 347–411.
- KLEIN, Karl Kurt: Adolf Meschendörfers Drama *Michael Weiß*, Stadtrichter von Kronstadt. Literaturgeschichtliche Studie. Hermannstadt: Ostdeutsche Druckerei und Verlag 1924.
- KLEIN, Karl Kurt: *Deutscher Transsylvanismus*. Klausenburg/Kolozsvár: Lyceum-Druckerei 1943; KLEIN, Karl Kurt: *Deutsches Schrifttum in Siebenbürgen*. In: BELL, Karl (Hg.): *Siebenbürgen*. Dresden 1930.
- KLEIN, Karl Kurt: *Die Nösner Germanistenschule*. Ihre Entstehung, Wirksamkeit, Leistung. Bistritz: 1943.
- KLEIN, Karl Kurt: *Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland*. Schrifttum und Geistesleben der deutschen Volksgruppen im Ausland vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Leipzig: Bibliographisches Institut 1939.
- KLEIN, Karl Kurt: *Rumänisch-Deutsche Literaturbeziehungen*. Heidelberg 1929.
- KLEIN, Karl Kurt: Zur Frage der „Germanissimi Germani“ des Dichters Martin Opitz. In: *Südostdeutsches Archiv*. Band 5. München: Oldenbourg 1961, S. 19–29.
- KRONER, Michael (Hg.): *Interferenzen – Interferențe*. Rumänisch-ungarisch-deutsche Kulturbeziehungen in Siebenbürgen. Klausenburg: Dacia 1973.

- LUTHER, Martin: Sendbrief vom Dolmetschen. Hg. von BISCHOFF, Karl. Tübingen: Niemeyer 2016.
- MAIOR, Petru: Lesicon românescu-latinescu-ungurescu-nemțescu. Buda: [Druckerei der Universität] 1825.
- MARINO, Adrian: Kritik der literarischen Begriffe. Aus dem Rumänischen übersetzt von Berndt Kolf. Cluj-Napoca: Dacia Verlag 1976.
- MARKEL, Michael u.a.: Deutsche Literatur für den III. Jahrgang der Lyzeen. București: Editura Didactică și Pedagogică 1974.
- MARKEL, Michael (Hg.): Es sang ein klein Waldvögelein. Siebenbürgische Volkslieder, sächsisch und deutsch. Klausenburg: Dacia 1973.
- MARKEL, Michael: Im Fadenkreuz der Verleumdung. Aspekte der Klausenburger Germanistik im Spiegel von Securitate-Akten. In: PUTTKAMER, Joachim von/SIENERTH, Stefan/WIEN, Ulrich A. (Hg.): Die Securitate in Siebenbürgen. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2014 (= Siebenbürgisches Archiv, Bd. 43), S. 398.
- MARKEL, Michael (Hg.): Transsylvanica. Studien zur deutschen Literatur aus Siebenbürgen. Klausenburg: Dacia 1971. Dieser Studienband wurde 1982 mit einem zweiten Band ergänzt.
- MOTZAN, Peter: Die rumäniendeutsche Lyrik nach 1944. Problemaufriss und historischer Überblick. Cluj-Napoca: Dacia Verlag 1980.
- MOTZAN, Peter: Lesezeichen. Aufsätze und Buchkritiken. Cluj-Napoca: Dacia Verlag 1986.
- OPITZ, Martin: Als er ausz Siebenbürgen sich zurück anheim begab. In: OPITZ, Martin: Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe. Hg. von SCHULZ-BEHREND, George. Band II: Die Werke von 1621 bis 1626. 1 und 2 Teil. Stuttgart: Hirsemann 1978. (= Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 300, 301). Hier: Teil 2, S. 746, Verse 9–12.
- Ötvös, Péter: Exkurs 3: Martin Opitz in Siebenbürgen. In: KULCSÁR-SZABÓ, Ernő (Hg.): Geschichte der ungarischen Literatur: Eine historisch-poetologische Darstellung. Berlin: de Gruyter 2013, S. 67–70.
- REICHRATH, Emmerich (Hg.): Reflexe II. Aufsätze, Rezensionen und Interviews zur deutschen Literatur in Rumänien. Cluj-Napoca/Klausenburg: Dacia 1984. Der Band verstand sich als Fortsetzung von: REICHRATH Emmerich: Reflexe. Kritische Beiträge zur rumäniendeutschen Gegenwartsliteratur. Bukarest: Kriterion 1977.
- ROTH, Stephan Ludwig. Der Sprachkampf in Siebenbürgen. Eine Beleuchtung des Woher und Wohin? Kronstadt: J. Gött 1842.
- SCHERG, Georg: Da keiner Herr und keiner Knecht. Roman. Bukarest: ESPLA 1957.

- SCHERG, Georg: Paraskiv Paraskiv. Cluj-Napoca: Dacia 1976. 2. Aufl. unter dem Titel: Paraskiv, der Roßtäuscher. Ost-Berlin: Volk und Welt 1982.
- SCHLATTNER, Eginald: Rote Handschuhe. Roman. Wien: Zsolnay 2001.
- SEIVERT, Johann: Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften. Pressburg: Weber und Korabinsky 1785.
- SIENERTH, Stefan: Beiträge zur rumäniendeutschen Literaturgeschichte. Cluj-Napoca: Dacia Verlag 1989. Vgl. auch die anderen Werke dieses Autors.
- SIENERTH, Stefan/WITTSTOCK, Joachim (Hg.): Die deutsche Literatur Siebenbürgens. Von den Anfängen bis 1848. 2 Bände. München: Verlag Südostdeutsches Kulturwerk 1997, 1999.
- STEPHANI, Claus: Wie das Wiesengras im Wind: Frauenschicksale, Protokolle. Cluj-Napoca: Dacia Verlag 1986.
- SZÉLL, Anita: Deutsch-ungarische Sprachbeziehungen: Kaspar Helth, Autor und Verleger. Berlin: Frank und Timme 2016.
- TRÖSTER, Johannes: Das Alt- und Neu-Teutsche Dacia. Das ist: neue Beschreibung des Landes Siebenbürgen. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Nürnberg 1666. Mit einer Einführung von Ernst WAGNER. Köln, Wien: Böhlau 1981 (= Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, Bd. 5).
- WITTSTOCK, Joachim: Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg. Bukarest: ADZ-Verlag 2007, S. 347–348.
- WITTSTOCK, Joachim: Erwin Wittstock. Das erzählerische Werk. Cluj-Napoca: Dacia Verlag 1974.
- WITTSTOCK, Joachim: Karussellpolka, das ist ein sehr wohl schicklicher, ersprießlich-seltsamer und herzerbaulicher Bericht einer Fahrt ins Harbachtal, darin beschrieben wird die vielwichtige Urzelzeremonie, der Besuch neugieriger und hilfreicher, aber auch hilfloser Visitatoren, eines Studenten Liebe zum Fräulein Eva und das insonderlich abenteuerbewegte Spiel vom Reifenschwinger und vom Arzt, zur Verständigung der geeigneten Leser an den Tag gebracht. Cluj-Napoca: Dacia Verlag 1978.